Die Sakralität der Person


Im ersten Kapitel klärt Joas unter der auf Max Weber zurückzuführenden Frage „Charisma oder Vernunft?“ in historischer Perspektive darüber auf, wie sich die Idee der Menschenrechte im 18. Jahrhundert in der bekannten Weise – geschichtlich konkret in Nordamerika (1776) sowie in Frankreich (1789) – etablieren konnte. Ein zentraler Impuls geht dabei von der


Johannes J. Frühbauer, Luzern

---

**Gerechter Lohn**


Und so beginnt er zunächst mit einer religiösen Reflexion über die Logik des „Lohnes im Himmel“ und kommt zum Ergebnis, dass „Gottes Lohnpolitik […] kein gnadenloses Durchsetzen des Leistungsdrucks, wie wir ihn aus Wirtschaft und
Politik kennen” sei, sondern „gewissermaßen eine ’Mindestlohnpolitik’ auf Premiumniveau, denn sie produziert keine Opfer, […] keine Globalisierungsverluste” (S. 34). Um dieser göttlichen Logik nun auch in den weltlichen Problemfeldern mehr Geltung zu verschaffen, solle das religiöse „Auge“ Gott immer auch in den alltäglichen gesellschaftlichen Angelegenheiten am Werk sehen – wobei m.E. aber auch im Verlauf des Buches nicht rechtfertigt wird, wie dieser „Gedanke, gerade auch in gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Dingen Gott als konkret Handelnden zu sehen“ (S. 12), nun genau funktionieren soll.


Michael Schramm, Stuttgart- Hohenheim

---

Kirche 2011 – ein notwendiger Aufbruch


Dieses Buch enthält erfreulicherweise in den Titeln seiner Beiträge, die mit ei- nem Impulsreferat des Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz, Dr. Robert Zollitsch, für die Herbststoffsversammlung 2010 beginnen, nur zwei Mal das Wort „Dialog“. Claudia Lücking-Michel begrüßt den Dialog zwischen Bischöfen, Theolo- gen und engagierten Laien im Hinblick auf die anvisierten Themen. Knut Wenzel verweist auf aktive Teilnahme als „Prin- zip der Kirche“. Soweit, so gut. Aber man muss wohl zugestehen, dass es sich nur dann um einen kirchlich wirksamen Dia- log handeln könnte, wenn sich „Rom“ an dem Gespräch amtiert beteiligen würde. Davon kann aber so wenig die Rede sein, wie von einer direkten Antwort der Päpste auf die Ergebnisse und Anträge der mitteleuropäischen Regionalsynoden (Deutschland, Schweiz und Österreich) in den siebziger und achtziger Jahren. Die in Deutschland immer wieder, stär- ker oder schwächer, vorhandene oder an- gefragte Gesprächsbereitschaft zwischen Hierarchie und Kirchenvolk hängt so in der Luft wie ein Brückenbogen, zu dem am anderen Ufer das Gegenstück fehlt, so dass die Brücke nicht gebaut werden kann. Der Papst hat bei seinem Deutsch- landbesuch über die Probleme hinweg geredet. Das katholische Wasser, das das römische Ufer umspült, zugleich mit dem angebotenen Brückenbogen, ist zwar im- mer noch das gleiche Wasser, aber es ver- sammelt sich am römischen Ufer zu still-
Buchbesprechungen

stehenden Teichen, am Volksufa hingegen zu einem Fluss, der manches an Land spült. Um im Bild zu bleiben: Fische gibt es sowohl im Strom wie in den Teichen, aber sie repräsentieren doch ein ziemliche Artenvielfalt.


Liturgie soll mit Leben erfüllt werden (Albert Gerhards, der sehr im Allgemeinen bleibt, und Benedikt Krannen, der innovatorischer von der Liturgie als „Freiheit“ redet). Kirchenrecht soll nicht hinter der einmal erreichten Rechtskultur zurückbleiben (Thomas Schüller) und den Rechtsschutz verbessern (Klaus Lüdicke).


Solchen Beiträgen kann ich hier nicht im einzelnen gerecht werden. Sie sind alle am Platz, aber eben an einem Platz in einem einsamen Brückenpfeiler, während auf dem anderen Ufer vor allem „Soli-


Dietmar Mieth, Tübingen